

## Exodus 34,4-10 19. So. n. Trinitatis 18.10.2020 von Pfarrer Ulrich Dröge

Und Mose hieb zwei steinerne Tafeln zu, wie die ersten waren, und stand am Morgen früh auf und stieg auf den Berg Sinai, wie ihm der HERR geboten hatte, und nahm die zwei steinernen Tafeln in seine Hand. <sup>5</sup>Da kam der HERR hernieder in einer Wolke und trat daselbst zu ihm. Und er rief aus den Namen des HERRN. <sup>6</sup>Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber, und er rief aus: HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, <sup>7</sup>der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft lässt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied. <sup>8</sup>Und Mose neigte sich eilends zur Erde und betete an <sup>9</sup>und sprach: Hab ich, HERR, Gnade vor deinen Augen gefunden, so gehe der Herr in unserer Mitte, denn es ist ein halsstarriges Volk; und vergib uns unsere Missetat und Sünde und lass uns dein Erbesitz sein. <sup>10</sup>Und der HERR sprach: Siehe, ich will einen Bund schließen: Vor deinem ganzen Volk will ich Wunder tun, wie sie nicht geschaffen sind in allen Landen und unter allen Völkern, und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, soll des HERRN Werk sehen; denn wunderbar wird sein, was ich an dir tun werde.

Was hatte dieser Mose nicht schon alles mit seinem Volk erlebt! Von Anfang an hatte er sich dagegen gesträubt, dieses Volk aus der Sklaverei herauszuführen. Aber er hatte es gewagt. „Ich bin, der ich bin“, hatte Gott seinen Namen ausgelegt. „Ich werde für dich und für dieses Volk da sein und ich werde euch führen in ein Land, in dem Milch und Honig fließt.“ Mose hatte sich mit ihnen auf dem Weg durch die Wüste gemacht. Und immer wieder gab es Situationen, die ausweglos erschienen. Mal gab es nichts zu trinken, mal gab es nichts zu essen. Und das Volk murrte. Und dann musste Mose mit Gott sprechen. Fürbitte halten für ein ungehorsames Volk, das nicht vertrauen wollte und lieber zu den Fleischtöpfen Ägyptens zurückkehren wollte.

Aber nun war alles außer Kontrolle geraten. Mose hatte sich verspätet. Eine lange Weile hatte er das Volk allein gelassen. Und als er herabstieg vom Berg Gottes, die beiden Tafeln mit den Zehn Geboten in der Hand, da hörte er es schon von weitem: das Geschrei. Nicht ein Geschrei wie beim Krieg. „Nein, ich höre Geschrei wie beim Tanz“, bemerkte er.

„Als aber Mose nahe zum Lager kam und das Kalb und das Tanzen sah, entbrannte sein Zorn, und er warf die Tafeln aus der Hand und zerbrach sie unten am Berge und nahm das Kalb, das sie gemacht hatten, und verbrannte es im Feuer.“

Und wieder musste Mose mit Gott reden. Wieder trat er für die Menschen ein, die sich lieber einen sichtbaren Gott gemacht hatten, als auf den unsichtbaren Gott zu vertrauen. Der Tanz um das goldene Kalb – das war ein großer Riss zwischen Gott und den Menschen. Gott ist zornig auf dieses Volk. Er will das halsstarrige Volk fertig machen – im wortwörtlichen Sinn.

Mose gelingt es, Gottes Zorn zu besänftigen, seinen brennenden Zorn zu löschen.

„Kehre dich ab von deinem glühenden Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißen hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig. Da gereute den Herrn das Unheil, das er seinem Volk angedroht hatte.“

Die Beziehung Gottes zu seinem Volk stand auf Messers Schneide. Es geht dabei um nichts anderes als um Leben und Tod, um Heil und Zerstörung. Und jeder und jede weiß, wenn eine wichtige Beziehung zerbricht, dann zerbricht die Zukunft. Wie soll es weitergehen? Kann es weitergehen mitten in der Wüste, wo alles davon abhängt, dass wieder neues Vertrauen zu Gott geschaffen wird?

Vielleicht merken Sie an dieser Stelle, wie die Verfasser dieser Texte mit der Frage ringen, wie können wir angesichts von Schuld und Versagen von Gott reden. Diese Geschichten sind immer wieder neu erzählt worden, aufgeschrieben worden, in neue Kontexte ausgelegt worden. Denn es gab immer wieder inmitten schwieriger menschlicher Situationen die Fragen nach Hoffnung und Treue, nach Gericht und Vergebung, nach dem Sinn des Lebens, die Frage nach Gottesnähe und Gottesferne.

Mose artikuliert eine unerhörte Bitte an Gott: „Lass mich dein Angesicht sehen.“

„Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“ Die Grenze zwischen Gott und Mensch wird wieder neu gezogen. Auch der fürbittende Mose, der wie ein Freund Gottes ein Gespräch mit ihm führen darf, der seine Bitten vortragen darf – auch er bleibt ein Mensch. Vielleicht ist das auch heute in dieser Corona-Zeit, die noch längst nicht zu Ende ist, unsere alte- neue Erfahrung: wir sind Menschen und nicht Gott und haben nicht alles in der Hand.

Gott verbirgt jedenfalls Mose in einer Felsspalte, er hält seine Hand über ihn, er beschützt ihn und er kann Gott hinterher sehen. Im Vorübergehen erblickt er Gottes Herrlichkeit und Güte. Und dann hört er wunderbare Worte:

„Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber, und er rief aus: HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft lässt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied.“

Gott spricht, erscheint dem Mose: Ich bin barmherzig, gnädig, geduldig, von großer Gnade und Treue. Diese Eigenschaften, die Gott von sich selbst sagt, sind Aussagen, die ein Gegenüber voraussetzen. Was Gott selbst ausmacht, ist nur im Gegenüber erfahrbar. Es ist ein Gott der Beziehung. Und seinem Gegenüber ist er treu und beständig, aber dessen Vergehen er auch prüfend heimsucht: „der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, aber ungestraft lässt er niemand, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied.“

Mit der überaus nachsichtigen Gnade und Treue Gottes korrespondiert die strenge, strafende Gerechtigkeit Gottes durch die Generationenfolge. Wichtig ist zu betonen:

beide Seiten Gottes stehen ungleichgewichtig mit einem deutlichen Übergewicht bei der Gnade nebeneinander.

Kürzlich wurde im Fernsehen anl. des 30. Jahrestages der Vereinigung beider deutscher Staaten ein Film gezeigt, der diese enge Verflochtenheit der Generationen deutlich machte. „Das schweigende Klassenzimmer“ ist der Film überschrieben und basiert auf wahre Begebenheiten. Er spielt 1956 während des Ungarnaufstandes in der damaligen DDR. Eine Abiturklasse fiebert mit den Ungarn um die Freiheit und legt eine Schweigeminute in der Unterrichtsstunde für die Opfer des Aufstandes ein. Ein ungeheurer Vorfall in den Augen des Klassenlehrers bis in das Volksbildungsministerium. Denn: die Jugendlichen rücken von ihrer Solidarität nicht ab. Sie wollen selbstbestimmt und in Wahrheit leben und sich nicht einem paternalistischen System unterordnen. Die Väter der Schüler versuchen ihre Kinder von ihrer Solidarität zu den verlierenden Ungarn abzuhalten, damit sie sich die Zukunft in der DDR nicht verbauen. Allmählich aber kommt heraus, wie diese Väter auch schon zu Zeiten der Nationalsozialisten immer wieder Kollaborateure des damaligen Regimes waren voller Lüge und Unterwürfigkeit. Ihnen wird nun durch ihre Söhne und Töchter der Spiegel vorgehalten. Die Klasse hält zusammen, sie wird vom Abitur ausgeschlossen und in sehr schmerzvollen Szenen gehen die Jugendlichen fast alle in die Bundesrepublik, um sich ein neues und anderes Leben in Freiheit aufzubauen. Ein schönes Beispiel wie oftmals die Vergangenheit bis weit in die Gegenwart hineinspielt und aus der Schuld der Einen Neues entstehen kann.

„Und Mose neigte sich eilends zur Erde und betete an und sprach: Hab ich, HERR, Gnade vor deinen Augen gefunden, so gehe der Herr in unserer Mitte, denn es ist ein halsstarriges Volk; und vergib uns unsere Missetat und Sünde und lass uns dein Erbesitz sein. Und der HERR sprach: Siehe, ich will einen Bund schließen: Vor deinem ganzen Volk will ich Wunder tun, wie sie nicht geschaffen sind in allen Landen und unter allen Völkern, und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, soll des HERRN Werk sehen; denn wunderbar wird sein, was ich an dir tun werde.“

Mose tritt für Israel ein und erbittet Gottes Vergebung. Er tritt in die Bresche zwischen Gott und Israel und kann Gott im Gebet bewegen, die Heilung des zerbrochenen Bundes vorzunehmen, den Riss zwischen ihnen zu überwinden. Bei einem Ausleger lese ich: „Gottes Größe spiegelt sich darin, sich selbst in den Mantel des Gebetes zu hüllen, sich in das Gewebe menschlicher Gebete hüllen zu lassen und sich darin lebendig zu erweisen.“

Eine wunderbare Geschichte – eines der größten Texte, die in der Hebräischen Bibel uns überliefert sind. Große Worte, die Gott selbst über sich sagt und Menschen immer wieder neuen Mut und neue Hoffnung gegeben haben.

Wir Menschen werden hineingezogen in Gottes Liebe und Erbarmen – trotz aller Schuld, trotz aller Risse und Unwägbarkeiten. „Du darfst hinter mir hersehen“ – hatte Gott zu Mose gesagt. In Rückspiegelungen des Lebens lassen sich Gottes Liebe und Gerechtigkeit wahrnehmen und achten, denn Gott kommt uns aus der Zukunft entgegen: „wunderbar wird sein, was ich an dir tun werde.“

Das möge für uns auch heute Trost und Ermutigung sein!